

Ein Crescendo für das Klavier



Foto: Frank Vinken/Klavier-Festival Ruhr

Beim Eintrag ins Gästebuch des Klavier-Festivals Ruhr: Intendant Franz Xaver Ohnesorg, Lang Lang und Schirmherr Werner Müller nach dem Eröffnungskonzert (v.l.).

Gregor Willmes Herr Professor Ohnesorg, Sie waren bereits seit 1996 Künstlerischer Leiter des Klavier-Festivals Ruhr, sind nun zum Intendanten und zum Geschäftsführer des Initiativkreises Ruhrgebiet berufen worden. Wie kam es dazu?

Franz Xaver Ohnesorg Meine Arbeit für das Klavier-Festival Ruhr und den Initiativkreis Ruhrgebiet gleicht einer Art Crescendo: Wir haben vor zehn Jahren auf einem guten Niveau anfangen können, aber es ist uns glücklicherweise gelungen, das Programm von seiner Qualität her noch zu steigern und auch ein wirtschaftliches Wachstum zu erzielen. Das Sponsoring beispielsweise hat sich in den letzten zehn Jahren verfünffachen lassen, die Zahl der Konzerte haben wir um 20 Prozent gesteigert, die Zahl der Spielstätten wurde verdoppelt, so dass wir mittlerweile auf 29 Podien in 16 Städten an Rhein und Ruhr tätig sind. Auch die Besucherzahl hat sich seit 1996 verdoppelt, so dass wir 2005 eine Zahl von gut 50.000 Besuchern erreichen werden. Diese erfreuliche Entwicklung

führte bei den Verantwortlichen des Initiativkreises zu der Überlegung, mich zum hauptamtlichen Intendanten und Geschäftsführer zu machen und mir somit die volle Verantwortung in die Hände zu legen.

GW Als Geschäftsführer des Initiativkreises müssen Sie das Geld jetzt selbst heranschaffen, das Sie als Festival-Intendant wieder ausgeben. Wird das langfristig möglich sein?

FXO Natürlich ist es in wirtschaftlich schwierigen Zeiten nicht einfach, auf die Dauer ein so großes Budget zu sichern. Aber ich kann ganz auf die Treue der Mitglieder des Initiativkreises zählen. Denn dieser hat gerade erst festgestellt, dass er für mindestens fünf weitere Jahre bestehen will. Und da das Klavier-Festival das Herzstück der kulturellen Tätigkeiten des Initiativkreises ist, mache ich mir um seinen Bestand keine Sorgen.

GW Welche Vor- und Nachteile hat es, wenn ein Festival komplett privat finanziert wird?

FXO Mir fällt nur der Vorteil ein, dass wir

Seit dem 1. Juni ist **Franz-Xaver Ohnesorg** Intendant des Klavier-Festivals Ruhr und Geschäftsführer des Initiativkreises Ruhrgebiet. Welche Folgen die Personalie haben kann, verriet er Gregor Willmes.

Initiativkreis Ruhrgebiet

Bitte fangt an, hab Mut – das Ruhrgebiet hat es nicht verdient, zu resignieren oder von draußen als resignative Region angesehen zu werden. Das Ruhrgebiet ist großartig.“ Ruhrbischof Franz Hengsbach brachte es am 15. Februar 1989 am Rande der Pressekonferenz zur Vorstellung des Initiativkreises auf den Punkt, worum es einflussreichen Persönlichkeiten wie Hengsbach selbst, aber etwa auch Alfred Herrhausen, Rudolf von Bennigsen-Foerder oder dem früheren Vorsitzenden der IG Bergbau, Adolf Schmidt, bei der Gründung des Initiativkreises ging. Eine Region, die schwer getroffen war von Stahl- und Kohlekrise, sollte ein neues Selbstbewusstsein erlangen, der Strukturwandel mutig vorangetrieben werden. Durch Maßnahmen in den Bereichen Wissenschaft, Sport und Kultur will der Initiativkreis das Image des Ruhrgebiets verbessern und neue Investoren für die Region finden. 56 Unternehmen – darunter Aldi, Deutsche Bank, E.ON, National-Bank, RAG, RWE, Siemens, ThyssenKrupp und die WAZ-Mediengruppe, in der auch diese Zeitschrift verlegt wird, fühlen sich diesen Zielen bis heute verpflichtet.

künstlerisch absolut unabhängig arbeiten können. Der Initiativkreis Ruhrgebiet lässt mir freie Hand in der Gestaltung, was natürlich eine ganz wichtige Voraussetzung für die stetige Entwicklung des Festivals ist.

GW Wie soll sich das Pianisten-Treffen denn weiterentwickeln?

FXO Im Hinblick auf die Attraktivität und Prominenz der auftretenden Künstler besitzen wir kaum mehr Steigerungsmög-

lichkeiten. Aber wir wollen die öffentliche Wahrnehmung des Festivals außerhalb der Region verbessern und alles daran setzen, dass dieses Festival national und international stärker bekannt wird. Das ist uns, obwohl wir weltweit mittlerweile das bedeutendste Klavier-Ereignis dieser Art sind, in der Vergangenheit noch nicht immer optimal gelungen.

GW Dass die Akzeptanz des Festivals im Ruhrgebiet selbst viel höher ist als außerhalb, hat vielleicht damit zu tun, dass das Ruhrgebiet einerseits keine klassische Urlaubsregion mit Bergen oder Meer ist und dass das Festival andererseits seinem Wesen entsprechend keine spektakulären Bühnenproduktionen zu bieten hat. Welches Profil wollen Sie schaffen, damit die Klaviermusik-Fans oder auch ein Kreis von Musikliebhabern darüber hinaus trotzdem ins „Revier“ kommen?

FXO Wir haben eine große Chance, dass Menschen von weit weg ins Ruhrgebiet reisen, wenn wir in Zukunft noch stärker auf künstlerische Schwerpunkte setzen wie zum Beispiel in diesem Jahr die Veranstaltung mit Pierre Boulez, der tags darauf die Uraufführung eines neuen Werkes von Johannes Maria Staud folgte. Wir müssen dabei enger mit Reiseveranstaltern zusammenarbeiten und in den Medien verstärkt auf unsere Aktivitäten aufmerksam machen. Das kann beispielsweise auch durch eine Kooperation geschehen, wie wir sie mit dem FONO FORUM geplant haben. Wenn Sie bedenken, dass jedes Jahr ungefähr ein Drittel der Pianisten ihr Debüt bei uns geben, häufig als Preisträger internationaler Wettbewerbe, dann macht es doch Sinn, diese jungen Künstler weiter zu fördern, indem wir Ihre Berichterstattung über diese Pianisten klingend illustrieren. Deshalb wollen wir im nächsten Jahr Ihrer traditionsreichen Zeitschrift alle zwei Monate eine CD mit Konzertmitschnitten beilegen, die dann ja auch wieder die Qualität des Festivals unter Beweis stellen.

GW Ihnen liegt nicht nur die Unterstützung junger Musiker am Herzen. Die Begegnung von Schülern mit Wissenschaftlern und Künstlern beziehungsweise Musikern etwa war ein wesentlicher Punkt im Kultur-Programm der NRW-CDU, an dem Sie vor der Landtagswahl kräftig mitgearbeitet haben. Nun ist Jürgen Rüttgers Ministerpräsident und sollte das Programm auch umsetzen. Kann dabei das

Klavier-Festival Ruhr eine Rolle spielen?

FXO Das Thema „education“ ist mir persönlich schon seit mehr als 15 Jahren wichtig. So habe ich bereits als Intendant der Kölner Philharmonie angefangen, eng mit Schulen zusammenzuarbeiten. Genauso war es in New York. In Berlin konnte ich das Programm „Zukunft@BPhil“ mit auf den Weg bringen. Und ich freue mich sehr, dass ich meine Kontakte und Erfahrungen jetzt nutzen kann, um in diesem Bereich auch für das Klavier-Festival Ruhr ein eigenes Profil zu erarbeiten. Besonders

„Das Thema ‚education‘ ist mir persönlich sehr wichtig“

im Blick auf die Ganztagschule sehen wir enorme Chancen, uns als kulturelle Institution sinnvoll einzubringen, zuerst die Lehrer für unsere Musik zu begeistern und mit den Lehrern auch die Kinder und die Jugendlichen. Dabei ist es unsere Aufgabe, geeignete Künstler zu finden, die in die Schulen gehen. Die öffentliche Hand wiederum sollte ganz allgemein die Aufnahmebereitschaft der Schulen für Künstler befördern. Wenn das zusammenwirkt, werden wir in Nordrhein-Westfalen etwas erreichen, was in anderen Regionen Deutschlands so noch nicht praktiziert wird – wenn man mal von einigen Musterbeispielen wie Rheinland-Pfalz oder Baden-Württemberg absieht.

GW Das bedeutet, dass während des Festivals Alfred Brendel oder Tamara Stefanovich in die Schulen gehen?

FXO Ich kann mir das in beiden Fällen vorstellen, wobei natürlich die kontinuierliche Arbeit, die eine Tamara Stefanovich anbieten könnte, vielleicht noch wichtiger wäre als die große Aura, die ein Alfred Brendel gerade auch auf junge Menschen ausstrahlt.

GW Das Klavier-Festival ist zeitlich begrenzt auf etwa neun Wochen im Jahr. Das steht einer kontinuierlichen Arbeit eher entgegen. Wollen Sie das Festival zum Ganzjahres-Ereignis machen?

FXO Nein, denn sonst würden wir sicherlich an unsere finanziellen und personellen Grenzen stoßen. Außerdem verstehen wir uns als eine Ergänzung zum laufenden Angebot im Ruhrgebiet, wir wollen uns nicht in Konkurrenz mit den bestehenden Orchestern und Konzerthäusern

begeben. Aber wir sollten natürlich das „education“-Programm so anlegen, dass es auch während des Jahres greift und viele junge Menschen auf das Festival vorbereitet. Da der zeitliche Schwerpunkt des Festivals zumeist in den Schulferien liegt, könnte ich mir zudem auch Ferienworkshops für Kinder vorstellen.

GW Am Klavier?

FXO Am Klavier. Und zwar nicht nur für diejenigen, die ohnehin schon das Klavier als ihr Instrument entdeckt haben, sondern es sollte da mehr um allgemeine Fra-

gen der Kreativität gehen und letztlich auch darum, ein großes Gemeinschaftserlebnis auf den Weg zu bringen. Die soziale Komponente ist hierbei sicherlich sehr wichtig. ■

Biographie

Franz Xaver Ohnesorg, geb. 1948, studierte nach seiner Ausbildung zum Flötisten Betriebswirtschaft, Musik- und Theaterwissenschaften sowie Kunstgeschichte. Als junger Orchesterdirektor der Münchner Philharmoniker gewann er Sergiu Celibidache als neuen Generalmusikdirektor. Ab 1983 gestaltete er als Gründungsintendant der Kölner Philharmonie 16 Jahre lang deren Erfolgsgeschichte. 1994 gründete er die MusikTriennale Köln. Anfang 1999 wurde er der erste nicht-amerikanische Executive and Artistic Director der Carnegie Hall in New York. Nach zweieinhalb Jahren kehrte er als Intendant der Berliner Philharmoniker nach Europa zurück. Zum Ende der Ära Claudio Abbado wirkte er u. a. maßgebend an der Umwandlung des Orchesters in eine Stiftung mit und bereitete so die Regentschaft des neuen Chefdirigenten Sir Simon Rattle vor, um Anfang 2003 wieder ganz ins Rheinland zurückzukehren. Von dort aus lenkt er schon seit 1996 als Künstlerischer Leiter das Klavier-Festival Ruhr, dem er sich seit Juni 2005 als Intendant und Geschäftsführer des Initiativkreises Ruhrgebiet hauptamtlich widmet. Das Land Nordrhein-Westfalen ernannte ihn 1999 zum Professor.



Foto: Sepp Spieg/KFR

Nur die Musik



Fotos: Christoph Vratz

Claude Frank (Mitte) und seine Schüler Chu-Fang Huang und Benjamin Hochman stellten sich beim Klavier-Festival Ruhr vor.

Er sitzt ein wenig abseits, die übereinander geschlagenen Knie bilden ein kleines Podest für die Noten. Hin und wieder macht er sich mit seinem Bleistift kurze Notizen, einen Kringel oder eine Schlangenlinie. Mal nickt er, mal lächelt er still. Die Sphinx aus der Neuen Welt. Auf der Bühne stehen zwei Flügel. Am vorderen spielen eine junge Chinesin und ein ebenso junger Israeli Schuberts As-Dur-Variationen vierhändig. Als sie fertig sind, erhebt sich die Sphinx, geht auf sie zu. Sagt erst einmal nichts. Strahlt sie an. Blickt in den Saal. Schließlich ein gütiges „wonderful“.

Claude Frank ist nach Deutschland gekommen, um an vier Tagen in Essen seine Schüler, seine Arbeit und ein bisschen von sich vorzustellen – in dieser Reihenfolge. Denn Frank ist kein Lauttöner, er verzichtet auf die verbale Rute, Eitelkeiten sind ihm fremd. Er

bleibt lieber sachlich und dabei stets Gentleman. Wer aber ist Claude Frank? Im Konzert der großen Namen, inmitten all der Brendels, Barenboims und Argerichs, die sich beim Klavier-Festival Ruhr die Klinke in die Hand geben, wirkt sein Name fast wie ein Fremder.

Frank ist Franke. Das hört man seiner Sprache immer noch ein wenig an, obwohl er seine Heimat Nürnberg bereits Ende der 1930er Jahre verlas-

sen musste. Flucht vor den Nazis. Die Familie verschlug es in die Pyrenäen, während der Vater in einem französischen Internierungslager festgehalten wurde, dort aber fliehen konnte und durch ein Zeitungsinserat zu seiner Familie zurückfand. „Für mich als Jugendlicher war

Der Prophet im eigenen Lande ... **Claude Frank**, ein aus Nürnberg stammender Pianist, unterrichtet seit Jahren am renommierten Curtis Institute, blieb aber in Deutschland weitgehend unbekannt. Beim diesjährigen Klavier-Festival Ruhr gewährte Frank Einblicke in seine Arbeit. Christoph Vratz hat ihn dabei beobachtet.

das eine herrliche Zeit, denn es war wie ein Abenteuer, jeden Tag etwas Neues – so lange ich nur irgendwo ein Klavier finden konnte.“ Das einzig verfügbare Auslandsvisum galt für den damals belgischen Kongo. Doch wer wollte schon dahin? Das Wunschziel hieß Amerika. „Eines Abends erhielt ich einen Anruf: Der Brasilianische Botschafter veranstalte eine Feier und sein Entertainment habe abgesagt. Ob ich mit ein bisschen Klavierspiel einspringen könne.“ In Flüchtlingskleidern machte sich Klein-Claude auf zur Smoking-Party, um diverse Petitesen zum Besten zu geben. „Schließlich habe ich gefragt: Darf ich auch spielen, was ich kann?“ Man gestattete ihm Beethovens G-Dur-Sonate aus op. 31. Das machte Eindruck.

men sie schließlich die ersehnte Ausreisegenehmigung in die USA.

Als Frank bei der Einfahrt nach New York die Freiheitsstatue erblickte, rannte er die Schiffstreppe rauf – und brach sich einen Finger. Drei Wochen lang war an Klavierspielen nicht zu denken; dafür suchte er mit verbundener Hand Artur Schnabel auf. Dieser erlaubte ihm, bei seinen Stunden zuzuhören. Mit zehn gesunden Fingern durfte Frank ihm schließlich vorspielen. „Eigentlich hätte ich Sie erst mit sechzehn unterrichten wollen“, sagte Schnabel, „aber wenn Sie jetzt schon mal da sind ...“ Schnabel meinte auch: „Schule braucht man nicht“, doch Franks Eltern legten ihr Veto ein. Man fand einen Kompromiss, Claude ging zu einer

Vor den Nazis musste Frank fliehen – in Amerika machte er sein Glück

„Der Botschafter kam zu meiner Mutter und sagte: Wir zahlen Kindern kein Geld, aber wenn Sie nach Brasilien möchten, kommen Sie doch morgen in mein Büro, und ich gebe Ihnen ein Visum.“ Mit diesem Papier ging die Reise zunächst nach Portugal, und dort beka-

Schule für Schauspielkinder, wo der Unterricht nur dem Nötigsten galt. Ein paar Jahre später wurde Frank zum amerikanischen Militär einberufen und kam so 1945 für kurze Zeit noch einmal nach Deutschland. Wieder in Amerika, begann Frank seine Karriere auf-

zubauen. Behutsam, „denn Schnabel sagte immer: schnelle Karrieren führen ebenso schnell ins Nichts“. Es folgten Auftritte mit den großen amerikanischen Orchestern, mit den namhaftesten Kammermusikern. Seine Konzerte in Deutschland, u.a. mit den Berliner Philharmonikern, blieben vergleichsweise selten. Gleichzeitig begann Frank in New York zu unterrichten. In den Siebzigern erhielt er eine Anfrage vom Curtis Institute: ob er nicht als Lehrer nach Philadelphia kommen wolle. Doch Frank lehnte ab, sehr zur Enttäuschung des damaligen Präsidenten, Rudolf Serkin. „Ganz hat er mir vielleicht nie verziehen.“ Später folgte er einem erneuten Ruf.

Franks diskographische Erbe ist eher schmal – wofür sicher auch seine schmale Popularität hierzulande mitverantwortlich ist. Herausragend seine Einspielung sämtlicher Beethoven-Sonaten. Ein Freund fädelt Ende der 1960er Jahre den Kontakt zu RCA ein, in deren Katalog eine Ausgabe aller Sonaten noch fehlte. Frank wollte sofort loslegen, „doch ich musste erst einmal vor-

spielen“. Man fand rasch zueinander, und Ende des Beethoven-Jahres 1970 lag die Edition geschlossen vor. Irgendwann verschwand sie jedoch still und heimlich; seit gut drei Jahren allerdings ist sie in CD-Form wieder im Handel. Vom „American Record Guide“ wurde sie als „maßstabsetzend“ gefeiert – und in der Tat: Franks Beethoven-Spiel ist frei von jeder Willkür, er liest den Notentext so unauffällig, weil so genau. Frank hat sich einen strengen Parcours errichtet, in dem er sich mit Augenmaß bewegt. Er dreht den Tempometer nie zu weit auf, sein Motorschnurrt mit klassisch-gleichmäßiger Zuverlässigkeit. Wer Frank heute nach seinen Klangidealen befragt, stellt rasch fest, dass er sich und seinen Vorstellungen über Jahrzehnte hinweg treu geblieben ist. „Die Musik soll durchkommen. Wir als Spieler sind nur die Instrumente für die Musik. Mir ist vollkommen fremd, wenn jemand behauptet, die Musik diene dazu, die Qualität des Spielers herauszubringen.“ Franks Auffassung vom Klavierspiel ist eine quasi-humanistische, die

Klavier-Festival Ruhr 2005

A rgerich, Barenboim, Brendel, Hamelin, Pollini, Schiff, Sokolov, Volodos – das Klavier-Festival, das zur Eröffnung Shootingstar Lang Lang eingeladen hatte, geizte auch in diesem Jahr nicht mit den ganz großen Namen und bewies eindrucksvoll, dass es sich mit 72 Veranstaltungen in neun Wochen wohl zum größten Pianisten-Treffen der Welt entwickelt hat (vgl. FF 4/05). Die Freunde der zeitgenössischen Musik konnten sich an zahlreichen Uraufführungen erfreuen: Werke von Johannes Maria Staud, York Höller und Marco Stroppa und Kompositionen für selbstspielende Klaviere von Michael Dehnhoff, Steffen Schleiermacher und Marc André Hamelin. Ein eindrucksvoller Höhepunkt war zudem das Pierre Boulez gewidmete Mammut-Konzert mit Pierre-Laurent Aimard und Tamara Stefanovich. Boulez nahm höchstpersönlich den ihm gewidmeten Preis des Festivals entgegen und verkündete, dass er den jungen französischen Pianisten David Fray als Stipendiaten für das nächste Jahr ausgewählt hat. Zahlreiche junge Preisträger gaben auch in diesem Jahr ihren Einstand, und nicht nur für Claude Frank, der zwei seiner Schüler mitbrachte, war diese Rückkehr in die „alte Welt“ ein denkwürdiges Ereignis.

Internet

www.klavierfestival.de

WER LIEST, HÖRT MEHR.

1200 PARTITUREN • KAMMERMUSIK • ORCHESTERWERKE • CHORWERKE • OPERN

Albinoni • Arne • Auber • C. Ph. E. Bach • J. C. Bach • J. S. Bach • W. F. Bach • Balakirev • Barsanti
Beethoven • Berlioz • Bizet • Bloch • Blow • Boccherini • Boieldieu • Borodin • Boyce • Brahms
Bruch • Bruckner • Butterworth • Byrd • Campra • Chabrier • Charpentier • Chopin • Cimarosa
Corelli • Cornelius • Debussy • Dittersdorf • Dohnányi • Dvořák • Elgar • Fauré • Franck • Gabrieli
Geminiani • Gershwin • Glazunov • Glinka • Gluck • Gounod • Greene • Grieg • Händel • Hasse
Haydn • Heinen • Hindemith • Holst • Honegger • Hummel • Humperdinck • Janáček • Korngold
Lalo • Leo • Liadov • Liszt • Locke • Lortzing • Mahler • Marschner • Mendelssohn • Bartholdy
Monteverdi • L. Mozart • W. A. Mozart • Mussorgsky • Nicolai • Nono • Nussio • Orff • Pachelbel
Palestrina • Pergolesi • Pfitzner • Praetorius • Prokofiev • Purcell • Quantz • Ravel • Reger • Rimsky-
Korsakov • Rodrigo • Rossini • Rózsa • Saint-Saëns • Satie • Schönberg • Schubert • Schütz • Schumann
Scriabin • Shostakovich • Sibelius • Smetana • Spohr • C. Stamitz • J. Stamitz • J. Strauss • R. Strauss
Stravinsky • Sullivan • Suppé • Tchaikovsky • Telemann • Tippett • Touchéroulin • Verdi • Victoria
Viotti • Vivaldi • Wagner • Weber • Werner • Vaughan Williams • Wolf • Wolf-Ferrari

Auswahl der letzten Neuerscheinungen:

Urtex • Kritischer Bericht • Mehrsprachiges Vorwort

Die Reihe wird ständig fortgesetzt und revidiert.

Johann Sebastian Bach
Ouvverture Nr. 2
BWV 1067
ETP 821 | € 7,95
Ouvverture Nr. 3
BWV 1068
ETP 818 | € 7,95

Georges Bizet
Carmen
ETP 8062 | € 34,95

Frédéric Chopin
Klavierkonzert Nr. 2
ETP 1216 | € 13,95

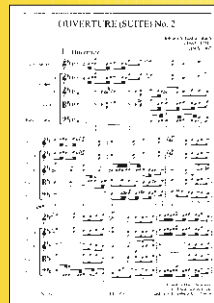
Antonin Dvořák
Symphonie Nr. 8
ETP 525 | € 14,95

Claudio Monteverdi
L'Orfeo
ETP 8025 | € 34,95

Hans Pfitzner
Von deutscher Seele
ETP 8065 | € 49,95



Richard Wagner
Das Rheingold
ETP 8059 | € 44,95



Sie wollen lesen,
um mehr zu hören?

Eulenburg



ED 8701, 271 Seiten
€ 16,95



SEM 8200, 333 Seiten
€ 9,95



SMS 105, CD-ROM
€ 54,95

Ja, bitte schicken Sie mir Ihren Katalog zu
☐ Eulenburg ☐ Neuerscheinungen von Schott

Name, Vorname _____ E-Mail _____

Straße _____ PLZ, Ort _____

Bitte einsenden an: Eulenburg • Weihergarten 5 • 55116 Mainz • Telefax (06131) 246-613

Weitere Informationen zu den Programmen von Eulenburg und Schott Musik International finden Sie im Internet: www.eulenburg.de www.schott-music.com



Persönlichkeit und Texttreue in Einklang bringt.

Auch wenn Claude Frank in Essen Schuberts B-Dur-Sonate spielt, wird seine tiefe Liebe zu dem, was er gerade vorträgt, in jedem Moment hörbar. Aber: „Auch die Form muss da sein, der Hörer muss genau wissen, wo der Komponist ist.“ Ohne musikalische Architektur würde jede Sonate in sich zusammenbrechen. Einige im Saal mag sein Vortrag an Rudolf Serkins Schubert-Spiel erinnern, und allzu weit hergeholt ist der Vergleich wohl nicht. „Ich habe Serkin mehrfach vorgespielt, von richtigem Unterricht würde ich aber nicht sprechen. Natürlich habe ich viel von ihm gehört, bin ihm sehr verbunden. Aber ich habe auch Schnabel mit der B-Dur-Sonate erlebt. Er hinterließ bei mir einen noch stärkeren Eindruck. Diese Mischung aus Lyrik und Struktur!“

Genau das ist es auch, was Frank seinen heutigen Studenten nahe bringen möchte. Er

bittet Chu-Fang Huang und Benjamin Hochman, noch einmal das Thema der Schubertschen As-Dur-Variationen zu spielen. Die Anfangsphase gefällt Frank immer noch nicht. Doch er kritisiert die Twens nicht, er lobt. Zunächst zollt Frank dem Niveau, auf dem die beiden sich bewegen, höchste Anerkennung, bevor er einen Impuls gibt, zaghaft, nicht lehrmeisterlich. Frank gibt selten konkrete Anweisungen, er macht lieber vor. Er singt mit. Er gestaltet. Er lebt vor. „So sollte es doch vielleicht klingen, oder?“ – Frank ist nie autoritär, eher väterlich, wenn er seine Hand behutsam auf Hochmans Schulter legt und dort den Rhythmus mitklopft. All das wirkt auf den ersten Blick so schrecklich banal, und doch gerade dadurch erreicht Frank Tiefe. Er möchte, dass seine Studenten die Musik „ernst nehmen“. Doch was heißt das schon? „Dass man den Noten und den Zeichen von den Noten, falls sie vom Kompo-

nisten sind – also zu rund 95 Prozent –, getreu ist. Aber das ist noch nicht einmal die Hälfte. Die Zutaten des Interpretieren sind genauso wichtig: kleine Crescendos, Diminuendos, Ritterdandos, die nicht im Text stehen, auch kleine dynamische Abwechslungen. Denn das Wichtige, was in der Musik, in der Phrase steht, kann nicht mit Bleistift und Papier ausgedrückt werden.“

Frank steckt seine rechte Hand in die Hosentasche. Geht zwei, drei Schritte zurück, überlässt Huang und Hochman ihrer künstlerischen Freiheit. Nun klingt es leichter, selbstverständlicher, natürlicher. Sie merken das. Gerade für Chu-Fang Huang war es eine radikale Umstellung, als sie aus China in die Klasse von Claude Frank kam. „Eine völlig neue Welt. In China hat man uns alles vorgegeben. Tu dies und mach das. Frank respektierte uns als Künstler. Ich wusste bis dahin nicht, ob ich eine gute oder schlechte Pianistin bin. Das einzuordnen habe ich hier erst gelernt.“ Benjamin Hochman, der zuvor in Jerusalem studiert hatte, spricht von ähnlichen Erfahrungen. „Es war etwas ganz Neues, vor allem weil er uns zeigte, dass es nie schön genug sein, dass das Klavier immer noch schöner klingen kann. Er hat uns sofort das Gefühl vermittelt, dass er an uns glaubt. Das galt für alle gleich – obwohl wir unterschiedliche Charaktere und Fähigkeiten besitzen.“

„Natürlich“, so erzählt Frank über diese Unterschiede, „es gibt viele Studenten, die technisch wunderbar sind, aber nicht richtig in den Noten lesen können, und es gibt viele, die lesen können, aber es leider mit den Fingern nicht richtig machen.“ Daher lehnt Frank es ab, sich auf eine bestimmte Methode festzulegen, auch was die Empfehlungen außerhalb des Unterrichts betrifft. „Jeder muss seinen Weg finden. Ich würde nie sagen: Sie müssen zwei Stunden Platten hören, oder: Sie müssen zwei Stunden Partituren lesen. Ich sage auch nicht: Sie müssen sechs Stunden üben. Das hängt vom jungen Pianisten selbst ab. Manche sind mit fünf Stunden zufrieden, manche mit drei. Wieder andere üben acht Stunden und lernen auch nichts.“

Bei Claude Frank, der heute in New York lebt und am Heiligabend seinen 80. Geburtstag feiert, dreht sich auch innerfamiliär alles um die Musik. Seine Frau war die im letzten Jahr gestorbene Pianistin Lillian Kallir. Seine Tochter ist die Geigerin Pamela Frank. Ist sie als Nicht-Pianistin etwa aus der Art geschlagen? „Es war schon ein bisschen Protest gegen die Eltern. Bereits mit drei Jahren wollte sie eine Geige haben. Sie bekam allerdings nur eine Spielgeige, aus der sie keinen Ton herausbrachte. Später hat sie eine richtige Geige bekommen – und sie hat sogar Klavier gelernt.“ ■

CD-Hinweise

Beethoven, Klaviersonaten; Claude Frank; 10 CD 4640
Beethoven, Violinsonaten; Pamela Frank, Claude Frank; 4 CD 1143
Beide bei Music&Arts/Note1

Internet

www.curtis.edu
 (Curtis Institute of Music)

